

Von Léon Degrelle

Der Verfasser des folgenden — der deutschen Soldatenzeitung „Front und Heimat“ entnommenen — Aufsatzes, Eichenlaubträger ~~ff~~ Sturmabführer Léon Degrelle, ist der Leiter der wallonischen Freiheitsbewegung. Er hat sich an der Ostfront, wo er als Schütze in die soldatische Gemeinschaft des kämpfenden Europa eintrat, hervorragend bewährt und zählt zu den Tapferen, die aus der Hand des Führers ihre hohen Auszeichnungen entgegennehmen durften.

Es war am 20. Februar 1944. Wir waren gerade nach dramatischen Nahkämpfen aus dem Kessel von Tscherkassy ausgebrochen. Ich schleppte mich durch den Schnee, mitten zwischen meinen Soldaten, als ein kleiner Fieseler-Storch auf seinen Schi am Rande der Fahrbahn landete. Man holte mich zum Führer.

Ich schwang mich hinter den Piloten. Ich trug meine schweren Filzstiefel, meine von zwanzig Kämpfen verschmutzten Kleidungsstücke, mein Lammfell. Hunderte von Flößen krabbelten über meine spröde Haut. In Uman hatte ich kaum Zeit, in eine dreimotorige Maschine umzustiegen. Sofort waren wir in einem Wolkenhaufen. Von Zeit zu Zeit erblickte ich durch einen Wolkenriß die verschnittenen Straßen, die von Soldaten wimmelten, weiße und schwarze Ströme, Tannenwälder. In der Dämmerung tauchten Ziegeldächer auf. Wir kamen in das Gebiet des Führers.

Um ein Uhr früh sollte ich von ihm empfangen werden. Seine bescheidenen Baracke war unter Tannen verborgen. Eine Doppeltür öffnete sich. Der Führer kam heran, um sich eine Atmosphäre von Ernst und tiefem Nachdenken verbreitend.

Ich dachte an den Führer von 1936. Schon damals bewahrte er in der Unterhaltung ein Maß an Zurückhaltung, die jene überraschte, die die erstaunlichen Wunder der Beredsamkeit nicht kennen, die tief im Herzen des begeisterten Menschen grüllt, bis sie plötzlich ihre Gewalt in wagnerhaften Wogen erbrausen läßt. Der Führer war eine große, gleichmäßige Kraft, bei der Arbeit ebenso wie in Ruhe, erfüllt und ihrer selbst sicher wie ein Getreidefeld im Juli.

Aber es war eigentlich, daß in diesen Winter 1943/44 das Drama des Ostens diesen einsamen Heerführer ganz stark erfüllte. Manchmal verharre er fünf Minuten, ohne ein Wort zu sprechen, während seine Augen einer Kartenmarkierung folgten. Nur seine Kinnbacken bewegten sich fast unmerklich und offenbarten eine intensive geistige Arbeit. Langsam stellte er Fragen, hörte zu und verfiel wieder in sein Nachdenken.

Diese lange Baracke war schlichter als die Zelle eines Mönchs. Ein großes Feuer knisterte in der Stille. Von einem Ende des Raumes zum andern liefen schmale Tische aus weißem Holz, mit Karten bedeckt und von bescheidenen grünen Lampen beleuchtet, die sich an ihren Scheren vor- und rückwärts bewegen ließen. Am Ende des Saales lag ein schöner Hund, der treue Gefährte des arbeitenden Mannes.

Man war bedrückt durch die Verantwortung, die man überall spürte. Hier ging es um das Schicksal der Welt. Dieser Soldat trug auf seinen Schultern erdrückende Berge. Wohin wanderte sein klarer Blick während seines langen Schweigens? . . . Dieser Mann von bewundernswerter Feinfühligkeit war durch diese Nacht hindurch innerlich verbunden mit Millionen von Männern, die in dem eisigen Dunkel wachten oder auf kümmerlichem Lager ruhten. Er war eins mit zwanzig Völkern, deren Schicksal abhing von seinem Genie, seiner Kraft und seinem Glück.

Draußen fiel der Schnee. Der Tannenwald schwieg. Draußen in der flockenwirbelnden Luft fand ich mich wieder und spürte noch lange, wie zwei Hebevolle Hände meine Hand umschlossen hatten.

Lange habe ich später an diesen schweisgsamen Führer denken müssen, der mit großen Schritten auf seinem ländlichen Fußboden hin- und herwanderte, nur seinen treuen Hund zur Seite. Oft kamen mir in meinen Frontnächten diese Erinnerungen.

Ich sagte mir: Jetzt wacht er. Ich stellte mir seine Sorgen vor. Und ich durchforschte die Nacht, die vom Ruf der Patrouillen hallte, und dachte an ihn, der den Horizont durchforschte, der ebenso schwarz war wie der unsere und ebenso erfüllt von schleichenden Feinden und geheimnisvollen Zeichen.

Im Herbst habe ich den Führer wiedergesehen. Am Morgen hatte ich die hohen, von grünen Bäumen umstünnten Felsen von Narwa verlassen. Ich hatte Abschied genommen von der mit rotem Schiefer bedeckten Steppe, von den bläulichen Mooren, von den riesigen Birken- und Tannenwäldern. Um fünf Uhr nachmittags traf ich in der Baracke ein, wo die Bombe vom 20. Juli den Führer beinahe zerrissen hätte.

In einem Schloß wäre der Führer ums Leben gekommen. Nur die leichte Bauweise der bescheidenen Baracke, die sofort unter dem Luftdruck auseinanderbars, setzte der Tragödie Grenzen. Man hatte umgehend das einfache Gebäude wieder errichtet. Hier hatte der Führer beinahe den Tod gefunden. Aber schon kam der Führer wieder täglich und beugte sich über den hölzernen Tisch, der den bei dem Attentat zeretzten ersetzte. Durch die kleinen Fenster, die auf den Tannenwald hinausgehen, sah ich ihn langsam herankommen, gekleidet im schlichten Waffenrock, den er am liebsten trägt, mit dem goldenen Adler auf dem Ärmel.

Ich war neugierig darauf, den Führer wiederzusehen. Die anglo-amerikanischen Truppen beschlossen die Mauern von Aachen. Auf dem Angesicht Hitlers würde ich seine Zuversicht oder seine Besorgnisse lesen. Wieder umschlossen

Wlz. Berlin, 27. Dezember. Auf der Feindseite wird als bisherige Bilanz der deutschen Westoffensive festgestellt, daß „der Winteroffensive der sechs alliierten Armeen Einhalt getan“ sei. Die Schlacht, die an Stärke nicht nachgelassen habe, im Gegenteil weiter angewachsen sei, gehe in jenem Raum weiter, den die deutsche Kriegführung für eine entscheidende Kraftprobe gewählt habe. Damit gibt der Gegner zu, daß mit dem Hineintreiben eines tiefen bedrohlichen deutschen Keils in das feindliche Hinterland, durch die schnelle Beseitigung des amerikanischen Drucks bei Aachen, an der Saar und im Elsaß und durch das Zerschlagen zahlreicher Feinddivisionen die deutsche Entlastungs-offensive günstig verläuft. Darüber hinaus müssen die Alliierten eingestehen, daß das Gesetz des Handelns auf dem westeuropäischen Kriegsschauplatz wieder von der deutschen Führung bestimmt wird. Im Mittelpunkt des Kampfes ^{steht} die große Panzerschlacht im Raum von Laroche, in der sich bisher die deutschen Verbände als überlegen erwiesen.

„Stockholms Tidningen“ läßt sich melden, daß in Londoner Militärkreisen eingestanden wird, daß die deutsche Westoffensive den Amerikanern bereits bedeutende Verluste zufügte. „Natürlich wird es möglich werden“, so heißt es in dieser Meldung, „diese Verluste zu ersetzen, aber die Pläne der Verbündeten werden dadurch zweifellos verzögert.“ Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß Eisenhower alles daransetzen wird, der deutschen Führung den hohen Vorteil der Initiative wieder zu entreißen, um selbst wieder das Handeln diktieren zu können.

So versucht der Gegner in verstärktem Maße in Südostbelgien und Mittel-Luxemburg die Bewegungen der angreifenden deutschen Verbände durch Stöße gegen die Flanken, durch Vorlegen gepanzerter Kolonnen und durch Bombardierungen zu hemmen. Obgleich der Feindwiderstand wuchs, stellten sich an der nördlichen Abriegelungsfront unsere Panzer den ihnen entgegen-geworfenen USA-Panzerverbänden zur Schlacht. Mit zahlreichen Panzerverlusten mußte der Feind seinen vergeblichen Versuch bezahlen, die Abschirmung an der Nordflanke nach Westen zu durchbrechen.

Die bei und südlich Bastogne sowie in Mittel-Luxemburg entbrannten Kampfhandlungen waren von der gleichen Härte wie bei Laroche. Der erneute gegnerische Versuch, die bei Bastogne eingekesselten Kräfte zu befreien, war gleichfalls verlustreich. Die für den zweiten Weihnachtstag als vernichtet oder erbeutet gemeldeten 158 Feindpanzer verteilen sich in der Hauptsache auf die Räume nördlich Laroche, südlich Bastogne und westlich Echternach.

Diese Ortsangaben vermitteln einen Ueberblick über die Größe des Schlachtfeldes, auf dem sich eine Fülle von Einzelkampfhandlungen ab-



Es ist keine Schwarzseherei, wenn wir feststellen, daß der Gegner immer noch stark ist.

Die Feindseite macht größte Anstrengungen, die Verwirrung zu überwinden und dem deutschen Vorstoß zu begegnen. Wenn die gegnerischen Einheiten auch durch das monatelange Anstürmen gegen die deutsche Verteidigungsfront abgenutzt wurden und zusammenschmolzen, so verfügen die Alliierten doch noch über zahlreiche und gut ausgerüstete Divisionen, die hervorragend motorisiert sind. Unterstützt von einer starken Luftwaffe, werden sie den deutschen Einheiten das weitere Vordringen nicht leicht machen. Die deutsche Führung ist sich darüber im klaren, daß noch schwere Kämpfe bevorstehen, und wenn sie daher noch nicht Näheres über die Ziele der Offensive oder über die umstrittenen Städte und Flüsse des Kampfgebietes bekanntgibt, so wird das deutsche Volk dieses Schweigen zu würdigen wissen. Es geht in diesem Ringen nicht um Ortsnamen, sondern darum, daß unsere Truppen auch in den kommenden Wochen das Gesetz des Handelns behalten.

Alle übrigen Kämpfe an der Westfront tragen nur örtlichen Charakter. Südwestlich Düren versuchten die Nordamerikaner ihre Umgruppierungen durch vergebliche örtliche Angriffe gegen unsere Rur-Brückenköpfe zu verschleiern. Aus dem gleichen Grunde setzten sie unseren an der Blies und im pfälzischen Grenzgebiet scharf nachdrängenden Verbänden an einigen Punkten ~~keinen~~ Widerstand entgegen. Panzer-
grenadiere der Waffen-~~SS~~ und Volksgrenadiere stießen wiederholt in die feindlichen Absetzbewegungen hinein. Sie nahmen an der Blies und bei Weissenburg mehrere Höhen, befreiten eine Reihe von Ortschaften und säuberten jetzt auch das Vorfeld unserer Westbefestigungen in der Weissenburger Steige.

Wiz. Stockholm, 27. Dezember. Die durch die erfolgreiche deutsche Westoffensive entstandene Nervosität in der anglo-amerikanischen Nachrichtengebung hat eher zugenommen als nachgelassen. Verzweifelt versuchen die gegnerischen Kommentatoren ihren Lesern die möglichen Absichten der deutschen Führung zu analysieren. Andererseits sprechen die Feindblätter von den „dunkelsten Tagen dieses Jahres“ und von der „tragischsten Phase dieses Krieges“. Die Madrider Zeitung „Informaciones“ umreißt die Stimmung im Feindlager mit der Feststellung: „Während das vorsichtige Berlin schweigt, weisen die britisch-amerikanischen Rundfunk- und Pressenachrichten eine notorische Nervosität auf.“

Die anglo-amerikanische Presse sieht sich bereits gezwungen, zur Besonnenheit aufzufordern, wenn auch die „Lage als beunruhigend“ zu bezeichnen sei. So empfiehlt die britische Zeitschrift „Sphere“ den Engländern Geduld, muß allerdings selbst bekennen, daß dieser Rat sehr schwer zu befolgen sein werde, da „wahrscheinlich viele Menschen in England ausrufen möchten: „Meine Geduld ist erschöpft!“, denn sechs Jahre totalen Krieges haben die Engländer stark mitgenommen“. „Sphere“ weist darauf hin, daß die anglo-amerikanischen Armeen die Verbindungslinien fehlen und die Deutschen dadurch, daß den Alliierten die Benutzung vieler Kanäle bis auf den heutigen Tag versagt geblieben sei, die Chance gehabt hätten, sich nach den Rückschlägen des Sommers zu reorganisieren. Das Blatt schließt mit der trübsinnigen Darstellung: „Zentimetergewinne hier und dort mußten mit einem unbeschreiblichen Preis an Gut und Blut bezahlt werden und führten den

noch zu den dunkelsten Tagen dieses Jahres und zur tragischsten Phase dieses Krieges".

Die Stimmung in den USA ist ähnlich wie in England. In den USA-Zeitungen sind Schlagzeilen zu lesen, wie: „Die Schlacht in Belgien und Frankreich wird zu einem Soldatenmassengrab für die Alliierten, wie es die Geschichte noch nicht gesehen hat“. Die „New York Times“ spricht von einer „schwarzen Woche“ und schreibt unter Bezugnahme auf die augenblicklichen Besprechungen zwischen Briten und Amerikanern über Versorgungslieferungen, daß der Bedarf an Lieferungen nach Europa so groß ist, daß er eine völlige Umorganisation der Programme für die Verschickung erforderlich macht. Die „Hauptschwierigkeit besteht im Schiffsraum“, der in zunehmendem Maße nach dem Pazifik abgezweigt werden mußte. Es werde zweifellos notwendig, USA-Schiffe aus dem Südamerikahandel herauszuziehen, was gleichbedeutend sei mit einer Herabsetzung der USA-Einfuhr für wichtige Nahrungsmittel so daß „die

USA-Heimatfront den Gürtel noch enger schnal-
len" müsse.

Im übrigen ergeben sich die anglo-amerikanischen Kriegskorrespondenten weiterhin in Mutmaßungen über die vermeintlichen Ziele der deutschen Westoffensive. Zweck des Rätselratens ist offensichtlich, eine Stellungnahme deutscherseits herbeizuführen. Die Schweigsamkeit der deutschen Führung macht die Berichtserstatter nervös, zumal sie immer noch nichts Tröstliches von den Frontabschnitten zu berichten wissen. Ein USA-Korrespondent von der Westfront telegraphierte nach New York: „Das ist eine Stunde der Prüfung für die Expeditionstreitkräfte der Verbündeten. Wir retirieren weiter und haben noch schwere Tage vor uns.“

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Geständnis des Vorsitzenden des USA-Kriegsproduktionsausschusses, der auf einer Pressekonferenz in Philadelphia nicht verheimlichen konnte, daß „die deutsche Offensive eine Menge alliierter Materials vernichtete.“ Bemerkenswert ist auch, daß in London eine gewisse Kritik an der langsamen Strategie General Eisenhower zum Ausdruck gebracht wird. „Mehr Whisky und weniger Wasser!“, lautet die Mahnung des Londoner Militärschriftstellers General Fuller, der mit dieser vorsichtigen Anspielung auf General Montgomery zweifellos ein allgemein verbreitetes Gefühl zum Ausdruck bringt.

Japans Kriegs- und Marineminister sprachen vor dem Reichstag

rd. Bern, 27. Dezember. Die Eröffnungssitzung des japanischen Reichstages stand unter dem Leitwort „Kriegslage im Pazifik, speziell im Philippinen-Abschnitt“. Die beiden für die dortigen Geschneisse zuständigen japanischen Minister gaben in großen Ueberblicken den Abgeordneten und damit dem japanischen Volk ein ungeschminktes Bild der ersten Lage. Sie konnten dabei aber auch auf die hohen Verluste der Nordamerikaner innerhalb der Pazifikkämpfe verweisen und damit die Bedeutung der Kämpfe in einer Form herausstellen, die von der anglo-amerikanischen Berichterstattung bewußt vermieden wird.

Der japanische Kriegsminister Feldmarschall Sugiyama teilte mit, daß die Amerikaner auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz bisher 503 000 Mann verloren hätten. Zur Charakterisierung der Kriegslage auf den Philippinen erklärte Sugiyama, die Amerikaner hielten hauptsächlich die Küstenebene im Osten der Leyte-Insel. Die Erfolge der japanischen Spezialvernichtungskommandos der Luftwaffe hätten dem Gegner schwer zu schaffen gemacht. Es seien in der Zeit vom 18. 10. bis 22. 12. 81 alliierte Kriegsschiffe und Transporter versenkt, 178 Kriegsschiffe und Transporter beschädigt worden. Die japanische Wehrmacht sei fest entschlossen, den Feind sowohl auf den Philippinen wie auch an den anderen Fronten endgültig zu schlagen.

Die große Zuversicht auf den japanischen Sieg im Philippinengebiet wie an den anderen

Kampfabschnitten brachte anschließend auch der japanische Marineminister Yonai zum Ausdruck. Die militärischen Operationen, so erklärte er, hätten sich seit den letzten drei Monaten auf die Philippinen konzentriert, besonders um die Insel Leyte, wo der Luftkrieg ständig schärfer werde. Die Luftüberlegenheit sei am Anfang auf japanischer Seite, dann ausgeglichen gewesen und befinde sich zur Zeit in Feindeshand. Deshalb müßten der Kampffront in steigendem Maße Flugzeuge zur Verfügung gestellt werden. Abschließend betonte der Marineminister, Japan werde die Philippinen, koste es was es wolle, verteidigen und dort die Entscheidungsschlacht schlagen.

Französischer Produktionsminister Bichelonne gestorben. In einem Krankenhaus in der Nähe

Deserteur als „Regierungschef“

X Budapest, 27. Dez. Auf der Bühne der an Moskau Fäden tanzenden Marionetten ist eine neue Figur erschienen. Wie der feindliche Nachrichten dienst meldet, wurde in dem von den Bolschewisten besetzten Teil Ungarns eine provisorische Regierung gebildet, die unter der Leitung des berühmten Deserteurs Miklos steht, der ehemals Befehlshaber der ersten ungarischen Armee war, mit deren Militärkasse er zu den Sowjets überlief. Außer dem gleichfalls verurteilten Deserteur General Farago enthält die Regierungsausschuß keine weiteren bekannten Namen, sondern kommunistische Funktionäre aus der Provinz. Moskau hält die Fäden in der Hand. Hinter dem Aushängeschild des Komitees steht der bolschewistische Exekutivsausschuß.

Seine Hände meine Hand. „Man sieht Sie hier nicht oft“, sagte er. Und wir setzten uns in einer Ecke der Baracke auf ländliche Sessel.

Der Führer sprach. Ich betrachtete ihn heimlich. Sein Gesicht hatte eine ganz außergewöhnliche Ruhe. Die Frische wiederbekommen. Die vollkommene Ruhe des Gesichts zeigte, daß der Mann gut schlief, daß die menschliche Maschine in ausgezeichnetem Stand war, daß keine Verdrießlichkeit an der Stimmung dieses kräftigen Arbeiters zehrte. Ich fand ihn seit dem Winter erstaunlich verjüngt. Und eine starke Zuversicht überkam mich, als ich den Kämpfer so frisch und so rüstig sah.

Die Unterhaltung war noch kraftspendender. Jetzt, wo er die ganze Kampfeslast für das bedrohte Europa trug, hatte der Führer angefangen, mir persönliche Fragen zu stellen, interessierte sich in rührender Weise für das Schicksal der Familie meines von Terroristen ermordeten Bruders. Dann sprach er von der sozialistischen Revolution nach dem Kriege, von dem unabwendbaren Ende der verkalkten bürgerlichen Welt. Nur zum Schluß kam er auf den Krieg, entwarf erstaunlich genaue und einfache Bilder. Er wußte genau, wohin er wollte. Die berühmten strategischen Rückzüge, die der Gegner unbedachtweise als glänzende Siege rühmt, bereitet er klug und ruhig vor, wie er die Schaffung der notwendigen Sprungbretter für den blitzartigen Absprung in der Stunde seiner Wahl vorbereitet hatte. Ganz offenbar hatte er das Spiel vollkommen in der Hand, lächelte nachsichtig, wenn er den Lärm der Feindpropaganda erwähnte, und wußte ganz genau, warum und wie er die einzelnen, immer gleich beweglichen und schlagkräftigen Teile seiner Armeen im Osten und Westen zurücknahm.

Aus seinen Worten sprach Humor. Seine erstaunlich frische Gesichtsfarbe, seine gute Stimmung sprachen deutlich von der heiteren Ruhe dieses Mannes, des absoluten Meisters seiner Arbeit, seiner Gedanken und von seiner Gesundheit. Man spürte sein vollkommenes seelisches Gleichgewicht und daß er seines Kampfes und der Zukunft vollkommen sicher war.

Der Herbst ist vorbei. Der erste Schnee ist auf Tannenwälder und Baracken gefallen. Die Monate sind vorübergegangen, wie der Führer es vorausgesehen hatte. Dem Feinde wurde auf Ostpreußens Boden Halt geboten, Halt geboten auch auf den Ruinen Aachens. Die beiden großen Offensiven im Osten und Westen sind in zwei Sackgassen steckengeblieben. Ohne Lärm, ohne Aufsehen hat der Führer zwei wichtige Siege errungen.

Schon bereitet der schweigsame Mann, über seine Karten gebeugt, die Pläne für das kommende Jahr vor. In der Stille der Nacht wandert der Führer auf und ab, denkt und plant. Sein großer Hund folgt ihm ernst und langsam. Das Holzfeuer knistert. Alles ist außerordentlich einfach und nüchtern. So wird eine neue Welt aufgebaut!

Die Schwerter zum Eichenlaub

dnb. Berlin, 27. Dezember. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Alfred Reinhardt, Kommandeur der Fränkisch-Sudetendeutschen 98. Infanteriedivision, als 118. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 27. Dezember. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Hauptmann Andreas Kuffner, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, als 684. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

Tapferer Westfale ausgezeichnet

dnb. Berlin, 27. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberleutnant d.R. Herbert Tilgner, Kompaniechef in einer schlesischen Panzerjägerabteilung; Major Kuno von Meyer, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment; Rittmeister Otto Bierlin, Kommandeur eines württembergisch-badischen Füsilierbataillons; Hauptmann Gerhard Stein, Führer eines norddeutschen Füsilierbataillons; Leutnant d.R. Werner Biggemann, Kompanieführer in einem Landungspionierbataillon, geboren am 10. 1. 1914 in Grevenbrück; Leutnant d.R. Hoepfer, Zugführer in einer Sturmgeschützbrigade; Oberfeldwebel Gottfried Zepf, Zugführer in einem Schweinfurter Panzer-Regiment.

SA-Obergruppenführer gefallen

NSK. Berlin, 27. Dezember. An der Front im Westen fiel SA-Obergruppenführer Kühme, Amtschef in der obersten SA-Führung, als Oberst und Divisionsführer. Mit Obergruppenführer Kühme verliert die NSDAP, wiederum einen hochverdienten SA-Führer. Seit den Jahren des ersten Weltkrieges, in denen Obergruppenführer Kühme als Infanterieoffizier den Orden Pour le merite erwarb, stand er ohne Unterbrechung im Kampf für Deutschland. Schon in den ersten Jahren des nationalsozialistischen Freiheitskampfes fand er zur Bewegung, deren goldenes Ehrenzeichen ihm vom Führer verliehen wurde. Nach der Machtergreifung übernahm Obergruppenführer Kühme die Reichsinspektion über verschiedene Ausbildungsgebiete der SA. Der neue Weltkrieg sah den inzwischen 59jährigen wiederum als Frontsoldaten, der an der Spitze seines Regiments bei den Kämpfen im Osten das deutsche Kreuz in Gold erwarb.

Freiwillige der Völker Rußlands ausgezeichnet. In einer eindrucksvollen Feierstunde wurden bei einer sächsischen Grenadier-Division im Raum von Autz an 250 Freiwillige, die sich aus allen Völkern Rußlands zusammensetzten, Tapferkeits- und Verdienstauszeichnungen verliehen. Der Kommandeur der Division, Generalmajor Schulz, ein Baltendeutscher, hielt vor dem Verleihungsakt eine Ansprache in russischer Sprache an die angetretenen Freiwilligen, in der er ihnen den Sinn ihres Kampfes schilderte. Dann nahm er die Verleihung der Auszeichnungen vor. Viele der ausgezeichneten Freiwilligen tragen schon lange den grauen Rock des Heeres und haben in schwierigen und kritischen Situationen ihr Leben eingesetzt.

Neuer Kampf auf alten Schlachtfeldern Der Schauplatz der Winterschlacht

Seit dem 16. Dezember hat die deutsche Führung durch einen kühnen militärischen Durchbruch in die feindlichen Linien des Westens erneut die Initiative des Handelns an sich gerissen. Seitdem wagt ein erbitterter Kampf auf einem Gebiet, das jahrhundertlang die westliche Schutzgrenze des Reiches darstellte. Nachsehender Aufsatz vermittelt einen Einblick in die historische Bedeutung dieses heute im Blickfeld der ganzen Welt stehenden Kampfplatzes.

Die Welt blickt mit atemloser Spannung auf die gewaltige deutsche Offensive im Westen, die über Luxemburg in die gleichnamige südbelgische Landschaft und die angrenzenden Provinzen Lüttich und Namur vorstieß. Diesen weiten Raum nimmt ein zum Massiv des rheinischen Schiefergebirges gehörendes hohes, vielgefurchtes Hochland ein, das im romanischen Sprachgebiet den Namen Ardennen trägt, während der örtliche deutsche Teil Eifel heißt. Die nur politisch, aber nicht geologisch bestimmte Scheide pflegte man früher, entsprechend der Grenzziehung des Reiches, durch die Linie Aachen-Trier zu bestimmen. Den heute für uns maßgeblichen völkischen Gesichtspunkten entspricht es besser, als ihre Eckpfeiler die Städte Aachen und Luxemburg anzusehen. Aber für den Verlauf des Westwalls, aus dem im frühen Morgengrauen des 16. Dezembers „starke deutsche Kräfte zum Angriff antraten und... die vordersten amerikanischen Stellungen im ersten Ansturm überrannten“, waren noch die beiden altherwürdigen Städte Aachen und Trier mit der Fülle ihrer Erinnerungen sowohl an glanzvolle Zeiten deutscher Macht wie solche nationalen Niederganges, die in der Eigenart wieder ihr Bestes dem Vaterlande opfern mußten, bestimmend. Ein Kommentar zum Wehrmachtbericht nannte die zwischen Aachen und Trier gelegenen Eifelstädte Monschau und

Echternach als Flügelpositionen der Offensivfront.

Der Vorstoß führte vor dem nördlich anschließenden Aachener Bezirk als amerikanischem Einbruchgebiet her und griff auch nach Süden aus auf jeder Landkarte ersichtlichen Gründen nicht bis zum Moseltal hinüber. So war der Schauplatz dieser bisher gewaltigsten Szene auf dem westlichen Kriegstheater das an Menschen, Siedlungen und auch Straßen verhältnismäßig arme Bergland, an dem die Geschichte bisher die großen politischen und militärischen Bewegungen meist vorbeigehen ließ, deren Weg führte entweder im Tal der Sambre und Maas über Namur und Lüttich auf Aachen zu, also auf dem französisch-wallonischen Teil der großen europäischen Westostlinie, deren westfälisches Stück unser Hellweg ausmacht, und auf der ja auch die Amerikaner zum Rhein marschieren wollten, oder aus der Richtung Reims ins Moseltal. An dieser zweiten, durch die Geländebeziehungen vorgezeichneten Straße hatten schon die Römer Trier zu einer Hauptstadt ihres Reiches und zur Residenz ausgebaut.

Im 17. Jahrhundert stieß Ludwig XIV. von Frankreich auf ihr tief in das rheinische Land vor und setzte sich zu dessen Behauptung, allerdings nur vorübergehend, in den mächtigen, von Vauban angelegten Festungsbauten des Mont Royal bei Trarbach fest. Der Ausbau der Reichsfestung Luxemburg, die zeitweise als der mächtigste Waffenplatz Europas galt, verlegte später diesen Weg zur Mosel. Die faktische Neutralisierung des als uneinnehmbar angesehenen Westwallwerks im Verlauf des 19. Jahrhunderts, als das Land Krongut der Oranier

geworden war, bedeutete eine schlimme deutsche Machteinbuße, für die Westmächte Frankreich und England aber einen nicht zu unterschätzenden Erfolg. Die Existenz der Festung an der Alzette, wo die wichtigsten Straßen zwischen Maas und Mosel sich begegnen, verwies die französische Eroberungspolitik des 18. Jahrhunderts auf den Weg über Metz. Auf ihm sind in Angriff und Verteidigung französische und deutsche Heere immer wieder zusammengeprallt, unzählige Ortsnamen sind als die der Stätten entscheidender Schlachten in die Geschichte eingegangen.

Der erste Angriff sparte die zum stark besetzten feindlichen Stützpunkt gemachte Berggruppe an der Eifel ebenso aus wie die westlich davon liegende wichtige Straßenkreuzung St. Vith. In „unwiderstehlichem Schwung durchstieß er die Täler der westlichen Eifel, insbesondere das die luxemburgische Grenze bildende, der zum Moselgebiet gehörenden Our und der nach Norden auf die Maas zufließenden Salm. Hier wurden am 22. Dezember amerikanische Entlastungsvorstöße, die von Aachen her angesetzt waren, zurückgewiesen. Der unweit Malmédy gelegene Ort Stavelot spielte als mächtige Abtei Stablo in karolingischer Zeit politisch und kulturell eine hervorragende Rolle in der Reichsgeschichte, wie sich ja überhaupt die belgische Winterschlacht auf einem Boden bewegt, der dem deutschen Volk erst in Zeiten verhängnisvoller innerer Zerrissenheit entfremdet werden konnte, vorher aber seine von der Natur vorgezeichnete Westgrenzmark darstellte. Das gilt auch für den von der am 21. 12. genannten Hauptstraße Lüttich-Bastogne-Arlon geschnittenen Geländeabschnitt, der schon jenseits der luxemburgischen Westgrenze liegt.

Dr. G. Müller.

Churchill versucht es mit Reden Unruhen in Griechenland halten an Verhandlungen vermag

hw. Stockholm, 27. Dezember. In einem geheimgehaltenen, nur mit Fackeln erhellten unterirdischen Ort bei Athen fand die von Churchill anberaumte Konferenz mit griechischen Parteivertretern statt. Eine Einigung kam nicht zustande. Die Konferenz mußte vertagt werden. Nach Informationen schwedischer Zeitungen dürfte die von Churchill angestrebte Ernennung des Erzbischofs Damaskinos zum Regenten Griechenlands erfolgen. Die Elas-Verbände haben ihre Kampfhandlungen fortgesetzt. Sie besetzten weitere Teile des Epirus-Gebietes und erzielten wichtige Einbrüche u. a. von Arta aus in der Janina-Linie.

Zur Sicherung der Konferenz sperrten englische Truppen mit Tanks die Straßenzüge ab. Die englische Gesandtschaft hatte ein paar Demonstrationen veranstalten lassen, die der Dankbarkeit für Englands Intervention Ausdruck geben sollten. Sie verliefen jedoch nicht ganz nach Regie und als elafelnde Ausrufe ertönten, knatterten plötzlich Maschinengewehre.

Churchill wollte alles tun, um auch Elas-Vertreter an den Verhandlungstisch zu bringen. Er ließ ihnen eigens einen englischen Tank mit weißer Flagge entgegenkommen, der die Unterhändler durch die Kampfzone schaffen mußte. Die erwartete Kampfeinstellung blieb aber aus. Während der Konferenz war MG- und Granatwerferfeuer vernehmbar. Im Konferenzzimmer war es so kalt, daß alle Teilnehmer mit hochgeschlagenem Mantelkragen umherstanden. Anfänglich schien es, als wollten die Elas-Vertreter überhaupt fernbleiben. Churchill hatte bereits seine lange Eröffnungsansprache begonnen, als sie endlich verspätet eintrafen. Drei Mann hoch, unter

ihnen der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, worauf der englische Ministerpräsident ein paar neue Fackeln bringen ließ und seine Rede noch einmal anfang.

Churchill, der sich vorher von Erzbischof Damaskinos wegen seines Kommens hatte feiern lassen, unterbreitete den Teilnehmern den Wunsch der englischen Regierung nach dem Zustandekommen einer repräsentativen griechischen Regierung. In großen Zügen entwickelte Churchill folgendes: Die Engländer seien nach Athen gekommen mit Zustimmung Roosevelts und Stalins. Die einzige Absicht sei „die Wiederherstellung des Landes“. In innere Angelegenheiten wollten sie sich nicht einmischen und die Entscheidung über Monarchie oder Republik ganz den Griechen selbst überlassen. Um die langen tragischen Auseinandersetzungen zu beenden, müsse freilich auf Erfüllung der Bedingungen des Generals Scobie bestanden werden, d. h. bedingungslose Unterwerfung! Churchill beteuerte:

„Alles, was wir wollen, ist nur: die alte englisch-griechische Freundschaft.“

Nach Churchill sprachen auch noch General Alexander als Mittelmeeroberebefehlshaber und der Generalsekretär der EAM. Durch die langen Reden war das Programm der Konferenz umgestoßen: eigentlich hatte Churchill nur kurz und salbungsvoll einleiten und die Griechen dann sich selbst überlassen wollen. Nun mußten nach vierstündiger Dauer die Beratungen auf Mittwoch vertagt werden. Neben den Engländern und dem USA-Botschafter Mac Veagh als Beobachter wohnten auch gaullistische und sowjetische Repräsentanten der Sitzung bei.

Churchill will nach neutralen Informationen aus London zunächst einen vorläufigen Waffenstillstand anstreben, währenddessen die Bürgerkriegspartner ihre Stellungen behalten sollen. Er hofft offenbar, in der Zwischenzeit Verstärkungen heranzuholen und mit diesem Druck die englischen Forderungen dann durchsetzen zu können. Nie zuvor habe Churchills persönliches Prestige so auf dem Spiele gestanden wie in dieser für Englands jetzige und künftige Position so bedeutsamen Frage. Er werde freilich aus Sicherheitsgründen seinen Besuch abzukürzen suchen, aber alles daransetzen, um die von ihm nachgesuchte Regentenschaft seines Handlangers, Erzbischof Damaskinos, zustande zu bringen.

V-2-Wirkung in London Augenzeugen berichten Erhebliche Schäden

wlz. Lissabon, 27. Dezember. Neben der Westfrontlage behandeln die englischen Blätter bevorzugt das Thema der deutschen Fernwaffen. Das Hauptinteresse gilt der V.2, über deren Beschaffenheit die Briten alle möglichen Angaben machen zu können glauben. Die Zeitungen laufen sich gegenseitig den Rang ab, um möglichst viel Einzelheiten zu berichten. Nur in der Darlegung der Wirkung des deutschen Ferngeschosses sind die Briten nach wie vor äußerst zurückhaltend.

Was jedoch der strengen Zensur entgeht und Eingang in die Spalten neutraler Blätter findet, vermittelt ein bezeichnendes Bild von der Wirkung der deutschen Vergeltungswaffen, besonders in der Londoner City. So berichten Reisende, die in den letzten Tagen aus England in Lissabon eintrafen, daß im Londoner Stadtbereich durch V-Waffen drei Themsebrücken zerstört wurden. Die Reisenden äußerten ihre Freude darüber, die Weihnachtstage über nicht in London zugebracht zu haben und bestätigten übereinstimmend, daß besonders die durch V.2 angerichteten Verwüstungen erheblich größer seien, als die durch V-1-Geschosse verursachten Zerstörungen.

Das Parlamentsgebäude in London ist nach den Augenzeugenberichten gleichfalls stark beschädigt. In 500 Metern Umkreis um den Leicester-Platz steht kein Gebäude mehr. Auch der große Londoner Platz, Piccadilly Circus, ist verwüstet, wie auch am Tower erhebliche Luftdruckschäden entstanden. An den weiteren Einzelheiten dieser Schilderungen ist noch interessant, daß die Zerstörung von Gebäuden in die Tausende geht und die Zahl der V-2-Bomben, die haarscharf im Stadtzentrum Londons explodierten, erheblich ist.

Abwehrerfolge im Osten

wlz. Berlin, 27. Dezember. Die Kämpfe um Budapest erbrachten für die Sowjets einen weiteren Einbruch, der das Kampffeld bis an den westlichen Stadtrand der ungarischen Hauptstadt heranschoß. Die Kampfhandlungen sind äußerst erbittert und spielen sich rund um den Großraum von Budapest ab, mit Ausnahme von einem Abschnitt, der sich von der Donau nördlich Budapest in Richtung auf die Westslowakei erstreckt.

Die Bedeutung des neuen deutschen Abwehrerfolges an der Kurlandfront geht aus der Zahl der bisher vernichteten 334 Sowjetpanzer hervor. Zahlreiche Panzerdivisionen und noch größere Infanterieverbände wurden von den Verteidigern ausgeschaltet, ohne daß die Bolschewisten zu nennenswerten Bodengewinnen kamen. Die glänzenden Abwehrerfolge im Norden der Ostfront sind denen an der Westfront als gleichwertig an die Seite zu stellen.

OKW-Bericht 27. Dezember

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Dezember. Das OKW gibt bekannt: Der Großkampf in Südostbelgien und Mittelluxemburg nimmt weiter an Heftigkeit zu. Im Raum nördlich Laroche hat sich gestern eine Panzerschlacht großen Ausmaßes entwickelt. Bei geringen eigenen Verlusten wurden dabei 70 Panzer der 3. und 7. amerikanischen Panzerdivision vernichtet oder erbeutet. Von Südwesten und Süden her angreifend, versuchten die Amerikaner weiter vergeblich ihre um Bastogne eng zusammengedrängten Verbände zu entsetzen. Auch in Mittel-Luxemburg scheiterten neue feindliche Angriffe. Nur im Raum westlich Echternach konnte der Gegner örtlich Boden gewinnen. Die hohe Zahl von insgesamt 158 feindlichen Panzern, die gestern im Westen abgeschossen oder erbeutet wurden, zeugt von der Härte der Kämpfe und der Überlegenheit unserer Panzerwaffe. An der lothringisch-elassischen Nordgrenze drängten unsere Truppen den Feind in mehreren Abschnitten weiter zurück. Nordwestlich Weißenburg wurde das Vorfeld des Westwalls gesäubert und eine Anzahl von Ortschaften befreit.

Deutsche Jagdflieger schossen über dem Westkampfraum in heftigen, den ganzen Tag über fortgesetzten Luftkämpfen 35 feindliche Flugzeuge ab. Mit starken Kräften belegten in der vergangenen Nacht eigene Kampf- und Schlachtflieger den feindlichen Nachschubverkehr mit Bomben. Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf Lüttich, Antwerpen und London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien durchbrachen deutsche

und italienische Truppen bei einem überraschenden Angriff im Raum von Galliciano die amerikanischen Stellungen und warfen Verbände der 9. amerikanischen Infanteriedivision mehrere Kilometer nach Süden zurück. Zahlreiche Gefangene, in der Hauptsache Neger, wurden dabei eingebracht. Nordwestlich Faenza lebte die örtliche Kampftätigkeit wieder auf.

Stärkere deutsche Kräfte hatten bis Anfang Dezember im Raum Podgorica nördlich des Skutarisees die Westflanke der aus Griechenland zurückmarschierenden eigenen Truppen gesichert. Inzwischen hatten überlegene Bandenkräfte die Rückmarschstraße nach Norden gesperrt. In harten, mehrere Wochen anhaltenden Gefechten gelang es der deutschen Kampfgruppe, die Banden zu werfen und den Durchbruch durch die montenegrinischen Berge zu erzwingen. Trotz schwierigster Wegeverhältnisse in dem zuerst überschwemmten und dann vereisten Gebirgsgebiete haben sie jetzt den Anschluß an unsere in Nordmontenegro stehenden Hauptkräfte erkämpft.

In Ungarn wiesen unsere Sicherungen einen Versuch des Feindes, über den Plattensee zu setzen, ab. Die aus dem Raum Stuhlweißenburg vorgetragenen Angriffe der Sowjets scheiterten. Westlich Budapest gelang es dem Feind trotz tapferer Gegenwehr Nordwesten und Norden zu erweitern. Am Westrand der Stadt wird erbittert gekämpft. Nördlich des Donauknies sind wechselvolle Kämpfe im Gange. Im Raum Salgotarjan wird in einzelnen Einbruchsstellen gekämpft. Angriffe der Bolschewisten bei Großsteffelsdorf und östlich Kaschau blieben im Abwehrfeuer liegen.

Vor unserer Front in Kurland brachen die feindlichen Großangriffe erneut zusammen. Unsere tapfer kämpfenden Divisionen, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe, brachten den angreifenden Sowjets wiederum eine blutige Niederlage bei und vernichteten 111 Panzer. Die Bolschewisten verloren damit seit Beginn der 3. Abwehrschlacht in Kurland insgesamt 334 Panzer.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag waren Orte im westdeutschen Raum vor allem am Mittelrhein das Angriffsziel anglo-amerikanischer Terrorbomber und Tiefflieger. Nordamerikanische Verbände warfen außerdem Bomben auf Oberschlesien. Durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe verlor der Feind gestern insgesamt 61 Flugzeuge.

Deutsche Unterseeboote versenkten zwei stark gesicherte Dampfer mit zusammen 12000 BRT. und torpedierten einen weiteren. Ferner wurde vor Cherbourg ein 14000 BRT. großes Fahrgastschiff durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Aus Sicherheits- und Unterseebootjagdgruppen sind außerdem acht Zerstörer und Geleitfahrzeuge versenkt worden.

Ergänzend wird gemeldet: Bei den schweren Abwehrkämpfen in Kurland haben sich die 205. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants von Mellenthin und die 19. Freiwilligendivision (Lettische Nr. 2) unter 44 Gruppenführern und Generalleutnant der Waffen-SS Streckenbach hervorragend geschlagen. Im Kampfgebiet der Donau hat die junge ungarische Division Szentlászlo hervorragenden Kampfeinsatz in Angriff und Abwehr bewiesen. Sie fügte dem stark überlegenen Feind hohe Verluste zu und hielt ihre Stellungen, ohne einen Fußbreit Boden zu verlieren.

Aus dem

Wittgensteins Land

"Maul halten!"

Sie fuhren Tag für Tag mit der Eisenbahn dieselbe Strecke. Hin und wie er befand sich unter den Geleiseisfahrern ein alter Mann, der sich durch große Redseligkeit hervor tat. Mit dem Wetter begann er, dann ging er auf die Gemütszufuhr über, um im gleichen Atemzug allerhand Tagesneuigkeiten aus der engeren und weiteren Umgebung hinzuzufügen. Oft schwatzte er dabei auch über Dinge, deren Erörterung besser unterblieben wäre, denn aus der genauen Schilderung der örtlichen Verhältnisse konnten auch Ortsfremde wichtige Schlüsse ziehen.

"Vorsicht!" hieß es dann aus dem Kreise der Mitfahrenden, "Feind hört mit!" Oder einer hob warnend den Zeigefinger. "Pst!" machte der Mahner, "der Schattenmann geht immer noch um." Der ältere Mann schwieg dann betroffen, doch bis zur nächsten Fahrt schien er den Nasenstüber vergessen zu haben. Neulich begann er wieder wie ein gutgeölter Leierkasten zu quasseln. "Sehen Sie mal da hinten, links neben der Birkengruppe! Da ist das feindliche Flugzeug abgeschossen worden. Ich war zufällig in der Gegend, als..."

"Maul halten!", kam es energisch aus der Fensterreihe.

Der mittelalte Alte schien diesmal entrüstet. "Höflichkeit ist wohl nicht Ihre starke Seite?" glaubte er parieren zu müssen.

Der Zweitwortemann nickte ernst. "Wo die Höflichkeit versagt, lieber Mann, wird deutlich gesprochen. Sie sind oft genug höflich ermahnt worden. Sie müssen, wie es scheint, etwas handfester angepackt werden, damit Sie Ihre landesverräterischen Reden endlich unterlassen. Bei Ihnen ist es Dummheit, ich weiß es. Für die Allgemeinheit kann aber die Dummheit des einzelnen zur Gefahr werden, wenn sie so hartnäckig wie bei Ihnen ist. Ich warne Sie zum letztenmal. Sonst... Wünschen Sie nicht, daß ich gegen Ihre schwache Seite meine starke Seite setze?"

Die Lebensmittelrationen im 7. Zuteilungszeitraum

Im 7. Zuteilungszeitraum, der am 8. Januar 1945 beginnt, werden folgende Lebensmittel in der gleichen Menge, wie in der 70. Zuteilungsperiode verteilt: Brot, Mehl, Butter, Fleisch, Schlachtfette (nur auf Zusatzkarte), Quark, Getreidemehlmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffee-Ersatz und Zusatzmittel sowie Vollmilch.

Die über sechs Jahre alten Versorgungsberechtigten erhalten im 71. Versorgungsabschnitt an Stelle von 125 Gramm Margarine 125 Gramm Schweineschlachtfette. Speiseöl wird auch in der 71. Zuteilungsperiode nicht zugeteilt. Eventuelle Sonderregelungen wegen der Käse-Zuteilung bzw. eines Fleisch-Fett-Austausches werden gegebenenfalls bekanntgegeben. Die Ausgabe von Zucker für die 71. und 72. Zuteilungsperiode ist bereits im 70. Versorgungsabschnitt erfolgt.

Abgabe von Fleischdauern ab 8. 1. 1945

Die Abgabe der von den Fleischereibetrieben im Zuge der privaten Bevorratung im Herbst hergestellten Dauern an die Verbraucherschaft hat nach einer Mitteilung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft in der Zeit vom 8. Januar bis 3. Februar 1945, also in der 71. Zuteilungsperiode, zu erfolgen. Die Abgabe der Dauern kann auf sämtliche Bezugsnachweise für Fleisch und Fleischwaren mit Ausnahme der auf Schweinefleisch oder Fleischschmalz lautenden Abschnitte (A1 und A2 der Grundkarte) oder Bezugscheine vorgenommen werden. Die Bezeichnung der Fleischmarken usw. hat in voller Höhe der Gewichtsangaben zu erfolgen, wobei es gleichgültig ist, ob die abgegebenen Dauern mit oder ohne Knochen hergestellt sind. Auch soweit geräucherter Schinken ohne Knochen zum Verkauf gelangt, ist er im Verhältnis 100:100 abzugeben; lediglich beim Verkauf von Bauchspeck kann eine Knochenbeilage in Höhe von 5 Prozent erfolgen.

Für die Abgabe der Dauern und für die Preisberechnung sind im übrigen die bisherigen Bestimmungen maßgebend geblieben.

Spruch zum Tage

Not und Leid vermögen nicht unseren Glauben zu zerbrechen.
Nur wer an sich selbst zerbricht,
mag vom Ende sprechen.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

(39. Fortsetzung)

"Ich habe dich nicht gesehen, und außerdem weiß ja jeder, wieviel Achtung er sich selbst und anderen schuldig ist." Sie fürchtete sich entsetzlich, daß er jetzt vergnügt aufleuchten, sie am Arm nehmen und nach dem Kavalierhaus führen werde. Wenn er dies tue, sei sie verloren. Aber er lachte nicht, sondern begann wie im Fieber davon zu reden, daß er wahnsinnig gewesen sei; daß man alles vergessen und sich wieder vertrauen müsse, und daß es gleichsam ein Verbrechen sei, wenn man wirklich auseinanderlaufe und sich für immer entzweie.

"Nein," sagte sie fest.

Nun redete er wie wild auf sie ein. Sein Gesicht war bleich. Er begann von ihren Besuchen im Kavalierhaus, von seinem Besuch im nächtlichen Garten und von der unabdingbaren Gültigkeit der Schwüre zu sprechen, die gerade in dieser Nacht getauscht und besiegelt worden.

"Was phantasierst du da?" sagte sie, und in ihren Augen flammte es feindselig auf. "Niemand habe ich mit dir Schwüre getauscht."

"Niemand? Bist du toll?"

Sie wandte sich zum Gehen. "Nein, aber offenbar, da du so unsinnige Lügen vorbringst." Damit ging sie schnell fort und ließ ihn stehen.

Er stürzte ihr nach und hielt sie am Arm fest. "Du, so gehst du mir nicht davon!" rief er und lachte plötzlich auf. "So, jetzt sind wir quitt! Ich bin dir davongelaufen, und du bist da mir davongelaufen! Aber ich bin geschickter ge-

Ein Haus voller Leben / Können Kinder sich selbst erziehen?

Vier Kinder bringen viel Arbeit ins Haus. Soll man sich da nicht wundern, wenn eine Mutter, die einen halben Tag im Rüstungseinsatz steht und während dieser Zeit ihre Kinder sich selbst überlassen muß, davon spricht, daß sich ihre Kinder selbst erziehen? Natürlich ist ihre lenkende Hand dabei unentbehrlich, aber in vielen Kleinigkeiten des Alltags helfen sich die Kinder selbst. Fragen, die sich aus der überraschenden Feststellung, daß eine Mutter von vier Kindern noch Ehrendienst tut, ergeben, lassen sich am besten bei einem Besuch im Kinderzimmer beantworten.

Da führt die neunjährige Bärbel zwischen umhergestreuten Spielsachen, Puppenwagen, Ecken und -kissen ein sicheres, strenges Regiment über die drei jüngeren Geschwister. Jürgen der jüngste, gerade zwei Jahre alt, hat immer eine Menge Wünsche, mal hat er Durst und will seine Tasse beim Trinken unbeengt allein halten, mal will er gerade mit den Dingen spielen, die die anderen haben. Aber Bärbel weiß, daß Scherben und Uberschwemmungen die Mutter ärgerlich machen und hilft ihm sorgfältig beim Trinken oder schlichtet mit einem Lebewollen oder auch bestimmten Worten den angedeuteten Streit über das herrliche Auftreten des Kleinen. Er steht überhaupt im Mittelpunkt der Geschwister.

Schon sein Bad am Morgen ist für alle ein Ereignis. Die vierjährige Ute bringt Handtuch und Seife und paßt gut auf, ob Jürgen richtig abgetrocknet ist; denn sie weiß, daß eine empfindliche Haut spröde wird. Rainer, sechsjährig, fühlt sich schon als Mann und ist bemüht, seinen Bruder abzuwehren. Aber der reagiert mit Schreien auf die brüderlichen Übergriffe. So nimmt jedes der Geschwister an dem Leben des anderen Anteil. Daß sie dabei beständig lernen, bestätigt die Mutter mit kleinen Beispielen.

Wie lange hat es gedauert, bis Bärbel das Gurgeln beim Zähneputzen begriff. Die anderen jedoch konnten es überraschend schnell, sie haben es einfach den älteren Geschwistern abgeguckt. Zeigt das nicht sehr deutlich, daß Kinder den Erwachsenen in den kleinen Dingen fernstehen, daß sie es aber den Geschwistern auf

jeden Fall nachmachen möchten? Denn genau so ist es beim Reden, Essen, Anziehen und bei vielem anderen.

Bärbel ist für sie Vorbild, ist ihnen auch ein kleines Mütterchen geworden, und selbst Rainer hält es nicht für unter seiner Würde, bei ihr Trost und Hilfe zu suchen oder ihr auch mal die Schürze zuzuknöpfen. Außerdem hat er noch ein ausgesprochen sachliches Interesse an allem, was die große Schwester betrifft. Bärbel ist sehr gutmütig und läßt sich auch bei den Schularbeiten unterbreichen, ohne böse zu werden. Nach angestrengter Arbeit aber ist immer eine geschwisterliche Rauferei die schönste Entspannung.

"Kommt denn keines der Kinder auf den Gedanken, daß eine große Familie manchen Verzicht auferlegt?" fragen wir die Mutter, "denn für ihr Alter haben sie doch schon Pflichten, die einen Wunsch oft unerfüllt lassen. Sicherlich möchten sie sich manchmal gern allein beschäftigen, statt immer für die Kleinen mitverantwortlich zu sein?" "Von selbst kommen sie nicht darauf," bekommen wir zur Antwort, "aber neulich hat eine Schulkameradin Bärbel erzählt, daß sie viel schönere Kleider und alles für sich allein haben könne, da war meine Bärbel doch stark beeindruckt und wollte wissen, warum das eigentlich so sei."

Ganz vernünftig habe ich mit ihr darüber gesprochen, daß ihr die schönen Sachen nichts nützen würden, wenn sie den ganzen Tag allein sei. "Ganz ohne Ute, Rainer und Jürgen?" wollte sie wissen und meinte dann: "Nein, Mutti, mit wem soll ich denn da spielen?" An die schönen Dinge dachte sie schon gar nicht mehr, nur daran, daß sie keines der Geschwister missen könne."

Der größte erzieherische Wert einer großen Familie liegt im Vorbild der Geschwister. Wenn Mutti nach Haus kommt und alle vier die Frage, ob sie artig waren, mit einem ehrlichen Ja und nicht mit verschämtem Kopfnicken zu beantworten brauchen, dann ist die Freude auf beiden Seiten groß. Vier Kinder, von einer klugen Mutter richtig geleitet, erziehen sich in vielen Dingen selbst, wachsen fröhlich und leistungsfähig heran.

Lichter am Wege

Ein Baum, eine Blume, ein heller Kinderblick können Wunder wirken und sind Lichtstrahlen auf unserem Wege.

Die zierliche Birke steht am Rande einer Lichtung, die über eine junge Tannenschonung hinweg den Blick freiläßt, auf ein lauschiges Wiesental. Zu jeder Jahreszeit bietet sie dem aufmerksamen Beschauer ein anziehendes Bild. — Im Vorfrühling zeigt ihre knospenhafte Schönheit eine herbe Verslossenheit. Erst in den lauen Brühltagstagen weht sie mit lichtgrünen Schleieren und wiegt sich anmutig auf dem schlanken, weißen Stamm. Im Sommer trägt sie reichen Blätter-schmuck und kleine Vögel huschen in den dichtbelaubten Zweigen hin und wieder. Im Herbst schüttet der Baum seinen goldenen Blätterregen auf das grüne Waldmoos, und zur Winterzeit schmückt ihn der leuchtende Himmels- und glitzernden Behängen. — So geschah es, daß an einem frostklaren Wintertag sich die weite Landschaft mit Raureif bezog. In wahrhaft königlicher Pracht funkelte der Hochwald im Schein der untergehenden Sonne. Die Birke stand in Glut getaucht, in beinahe unwirklichem Glanze. Die kleinen Eiskristalle an den Spitzen ihrer Zweige glitzerten in dem rotgoldenen Licht wie kostbare Edelsteine.

Vom Waldrand herüber schlich ein Fuchs, vorsichtig und geduckt, quer über die weiße Fläche. Sein rostrotes Fell flammte purpurn in dem scheidenden Licht und die starke Rute peitschte den aufstäubenden Schnee. Das zauberhaft schöne, abendliche Bild wirkte wie eine Offenbarung, wie ein Symbol des ewig sich erneuernden, göttlichen Lichtes wider alles Dunkel der Welt!

Über den stillen Friedhof führte der Weg an einem grauen, naßkalten Spätherbsttag vorüber. Trübes Dunkel und feuchte Nebelschleier lagerten über den Gräberreihen. Ein dumpfer Druck, eine lastende Schwermut füllte die Luft wie mit kühlem Schauer. — Da fesselte plötzlich ein überraschender Anblick das Auge. Über ein sorgsam verdecktes Einzelgrab, inmitten des Friedhofs, neigte sich auf schwankem Stiel eine vollblühende, rote Rose. In ihrer vollendeten Schönheit und ihrem zarten Duft ließ sie den sommerlichen Schwärmern nichts nach. Wahrlich, eine tröstliche, glückhafte Verheißung, ein leuchtendes Wahrzeichen machtvollen, unbegleitigen Lebens, inmitten einer sterbenden Natur.

Der Zug fuhr mit vernagten Scheiben auf nächtlicher Strecke. In einem Abteil saßen die

Reisenden mit müden, abgespannten Gesichtern auf ihren Plätzen; einige schliefen. — Nur ein Knabe sah mit wachen, aufgeschlossenen Blicken um sich. Plötzlich glitt seine Hand über das um sich. Plötzlich glitt er von seinem Sitz herab und trat zu einem Soldaten, der den Eckplatz inne hatte. Mit scheuer Bewegung glitt seine Hand über das blinkende Ehrenzeichen auf der Brust des Soldaten. Dann sagte er: diesen schönen Orden hatte mein Vater auch, als er auf Urlaub bei uns war. Wir waren mächtig stolz und Mutter sagt, damit schützt Vater die Heimat und hilft uns, den Krieg gewinnen. Ueber das Antlitz des Soldaten ging ein heller Schein, und auch aus den Mienen der anderen war die müde Verzweiflung gewichen. Ein Licht stand im Raume, ein starker Glaube, eine frohe Zuversicht: Sieg muß werden dem Starken und Reinen, dem Guten und Rechten. Sieg dem hoffnungsvollen Leben über die Gewalt des Todes!

Die schlank Birke stand am Wegesrand. Es leuchtet hell das abendstille Land, Wenn erst die lange, bange Nacht entweicht, Dann ist das ferne, hohe Ziel erreicht. Wo alles dunkel, machtlos niedersinkt, Und Licht und Friede unsrer Sehnsucht winkt, Wenn deutsches Wesen wieder froh und frei, Dann ist der harte, schwere Kampf vorbei!

F. Claudy.

Kreis Wittgenstein. (Ausgabe der Renten.) Die Ausgabe der Versorgungsrenten erfolgt am Freitag, dem 29., und die Ausgabe der Invalidenrenten am Sonnabend, dem 30. Dezember, bei den Postämtern.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Aus der Jugendgruppe der NS-Frauensschaft.) Morgen, Freitag, ist um 20 Uhr eine wichtige Besprechung im Frauenschaftsheim, an der alle Mädel teilnehmen.

Birkfeld. (Beförderung bei der Reichspost.) Der beim Postamt Erdtbrück beschäftigt gewesene Postfacharbeiter Erich Grebe, z. Zt. Uffz. bei der Wehrmacht, erhielt seine Anstellung als Postschaffner. Grebe, wurde als Soldat mehrfach ausgezeichnet, u. a. auch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse.

Die Fahrradbenutzung durch Jugendliche und Kinder

Trotz wie erhobter Hinweise, daß Fahrräder von Kindern und Jugendlichen nur dann benutzt werden dürfen, wenn das Fahrziel durch andere Verkehrsmittel nicht erreichbar ist, muß immer wieder die mißbräuchliche Benutzung des Fahrrades festgestellt werden. In einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers, auf die jetzt der Reichserziehungsminister hinweist, wird dieser Umstand gerügt und gesagt, daß die Benutzung des Fahrrades durch Kinder und Jugendliche weiterhin nur gestattet wird, wenn jede irgend vermeidbare Verwendung künftig unterlassen wird. Sie wird nur noch zugelassen, soweit sie für den Schulweg — wo es sich um Entfernungen von mehr als drei Kilometern handelt — geboten, oder für den Dienst in der HJ auch unter Anlegung schärfsten Maßstabes notwendig ist. Die Lehrer sollen die unberechtigte Benutzung des Fahrrades verbieten und dieses Verbot in regelmäßigen Abständen im Unterricht wiederholen.

Stadt und Amt Laasphe

Schlichte Feierstunde

Feudingen. Unsere Ortsgruppe fand sich zusammen, um in einer schlichten Feierstunde die 6. Kriegswihnacht zu begehen. Sinnige Lieder und Lesungen gaben einen eindrucksvollen Rahmen. Im Mittelpunkt stand eine Botschaft von Reichsminister Dr. Goebbels an das deutsche Volk. — Ein unüberwindlicher Block der Einheit und des Kampfes ist fest um seinen Führer geschart. Er ist der Garant für einen großen Sieg und damit für eine glückliche Zukunft unseres Volkes. — Mag auch das diesjährige Weihnachtsfest noch stiller und ernster sein als alle vorhergehenden, die deutsche Weihnacht kann uns der Feind nicht nehmen. Es ist das schönste und innerlichste Fest aller Deutschen und verbindet aufs neue Front und Heimat. — Auch die Ausführungen von P. Vitt standen im Zeichen der unsprengbaren Volksgemeinschaft, die sich im Glanz der Weihnachtskerzen erneut zu einem eindrucksvollen Gelöbnis auf unser deutsches Wesen zusammenfindet. — Mit einem Treuegelöbnis an den Führer fand die Feier ihren Abschluß.

Gäste der Partei

Eine Feierstunde

Rückershausen. Im Saale Vogel fand eine Weihnachtsfeier der NSDAP statt. Die Feier war umrahmt von schönen Gedichten und Liedern, vorgelesen von BDM und Jugendgruppe der Frauenschaft, auch wurden einige Spiele vom BDM ausgeführt, die frohe Stimmung auslösten. Der Heilsträger wies in seiner Ansprache darauf hin, wie sehr sich die Heimat mit ihren Soldaten an der Front an diesem Heiligabend verbunden fühle. Der Heilsträger fand auch für die Umquartierten passende Worte.

Am Schluß seiner Ausführungen dankte er allen Politischen Leitern und Leiterinnen und Mithelfern für ihre Mitarbeit in diesem Jahre, die mitdazubegetragen habe, die Feiern wirksam zu gestalten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieses auch im kommenden Jahre der Fall sein möge. Mit der Führergruß und den Liedern der Nation fand die Feier ihren Abschluß. Die Bescherung der Kinder erfolgte am Tage vor Weihnachten.

Amt Erdtbrück

Abschiedsfeier im Kindergarten

Benfe. "Tante Erna" war hier einige Jahre im NSV-Kindergarten tätig, wo sie als Kindergärtnerin in vorbildlicher Weise wirkte. Sie erfreute sich allgemeiner Wertschätzung und war besonders bei den von ihr betreuten Kleinen beliebt. Nun hat sie von hier Abschied nehmen müssen. Vor einigen Tagen trat an ihre Stelle "Tante Leni", an die sich, davon darf man überzeugt sein, die Kinder auch wohl schnell gewöhnen werden. In dem festlich geschmückten Raum des hiesigen Kindergartens wurde eine schlichte Abschiedsfeier durchgeführt. Pgn. E. Weber war während der Zeit, die sie bei uns verbrachte, auch Führerin der hiesigen BDM-Gruppe. Nach einer kurzen Ansprache wurden Lieder und Gedichte vorgelesen. Vom BDM überreichte man der Scheidenden ein Geschenk, das diese mit herzlichen Dankesworten entgegennahm und den Mädeln ebenfalls ein Andenken übergab. Die frohverlebten Stunden fanden mit allerlei Kurzweil ihren Abschluß. Die hiesige Gemeinde trennte sich von der Betreuerin der Kinder mit dem Wunsche auf weiteres Wohlergehen. Der Nachfolgerin wünscht man für die künftige Arbeit recht viel Glück.

Vergeßt nicht,

bei starker Frostgefahr die Wasserleitung abzustellen!

so staunen werdet! Ich habe da ein paar großartige Ideen."

"Was? Gleich ein paar? Und ich habe nicht eine einzige Brezeln und Kringeln sind doch Brezeln und Kringeln! Da kann man doch nichts ändern oder dazutun!"

"Sooo? Habe ich denn Hasen nicht ein Häschen dazugegeben?"

"Wahrhaftig, das Häschen! Großer Gott!"

"Nanu! Was regst du dich denn so auf? Du wirst deine Brezeln und Kringeln doch auch verkaufen! Außerdem bist du der Lieferant für den Pfauenhof! Du backst die feinsten Wecken im ganzen Hohenloher Land. Das gebe ich offen und ehrlich zu."

Aber die Brezeln und Kringeln, Tormann! Ich kriege mit meiner Frau die größten Handel, wahrhaftig, sie hat mich ja extra zu dir geschickt, um eine Idee für Weihnachten zu erfahren."

"Ich habe ein paar Ideen."

"Du, ich trinke noch einen Schoppen, aber du mußt mir wenigstens eine deiner Ideen verraten."

"Also gut. Komm mit."

Die beiden Männer traten aus dem Schatten des Tores und verschwanden im mitterleuchteten Eingang der "Lerche". Nun war alles still, viel stiller als sonst an Samstagsabenden. Viele Ingelfinger und Ingelfingerinnen waren nach Hall zum Manöverball gefahren.

Die Fleermäuse beherrschten allein das Feld. Nur hier und da drang aus der "Lerche" oder aus den oberen Fenstern der Hofapotheke lärmendes Gelächter. Plötzlich kam es aus dem Graben um die Hofapotheke geschritten, blieb stehen und rief zu den erleuchteten Fenstern hinauf:

"Hehe, Totenfürst! Hehe, alter Omnipotenz!"

(Fortsetzung folgt.)

Achtung, Abfahrt!

Langsam hatte sich der Personenzug auf seiner Abgangsstation gefüllt. Noch einige Minuten waren es bis zur Abfahrt. Türen klapperten, der Plattenroller am Gepäckwagen rückte ab. Plötzlich der durchdringende Schrei eines Kindes! Was gab's? Vor einem Abteil, nicht weit hinter der Lokomotive, ein Menschenauflauf! Der Abfertigungsbeamte eilte hinzu. Eine Frau rief: „Solche Nachlässigkeit von der Bahn! Hatte sich mein Kind beinahe die Finger abgeklemmt! Ist denn kein Schaffner da, der die Türen schließt? Unsereiner kann doch nicht überall die Augen haben!“

Der Mann mit der roten Mütze sah sich die Hand des leise weinenden, etwa fünfjährigen Jungen an. Ein blauer Streifen zog sich quer über die Fingerchen. „Da kannst du von Glück sagen, Steppke“, meinte der Beamte, „daß es noch einmal mit einer leichten Quetschung abgegangen ist. Wenn man nicht! Morgen ist alles vergessen. Tja, solche schweren Türen sind kein Kinderspielzeug.“

„Und alles, weil einer wieder nicht auf dem Posten war“, sagte die Mutter des Kindes immer noch ungemütlich. „Der Schaffner hätte die Tür schließen sollen, dann wäre das nicht passiert.“

„Entschuldigen Sie, verehrte Frau darauf der Beamte erwiderte. „Der eine, der nicht auf dem Posten war, sind Sie! Immer wieder steht in den Zeitungen, daß die Reichsbahn eine große Zahl von Schaffnern und Schaffnerinnen an die Rüstung abgegeben hat. Da müssen sich die Reisenden in verständnisvoller Mithilfe schon selbst um manches bemühen, was ihnen früher der Schaffner abnahm, vor allem, was das Türschließen betrifft. Verantwortungsbewußte Mütter halten ihre Kinder von den Türen fern. Sie sehen ja, was alles geschehen kann. Also künftig überall die Augen haben und überall mitzusehen.“ Der Beamte hob den Pfeifstiel. „A-a-abfahrt!“

Hoffentlich schreibt sich die säumige Mutter diese Abfahrt-Abfuhr ins Reiserückbüchlein.

Trockene Speisen ohne Getränke

Ueber die Kraft unserer Zähne

Zwei Zahlen sollen das Verständnis für zahlreiche (jetzt im Kriege doppelt wichtige) Fragen unserer Ernährung fördern. Es handelt sich um die bemerkenswerte Feststellung, daß die Muskulatur unseres Kauapparates auf einen Druck von etwa 70—80 kg eingerichtet ist, während dagegen unsere Nahrungsmittel durch die verweilende Art ihrer Zubereitung nur einen Kau- und Druck von 1—3 kg benötigen!

Die Zahlen besagen, daß die Druck- und Reißfestigkeit unserer Zähne tatsächlich nur zu einem so verschwindend geringen Teile ausnutzen. Wir genießen unsere Speisen viel zu weich, unsere Zähne haben so gut wie nichts mehr zu tun, und wie der nichtbenutzte Pflug rostet, so ist damit dem allenthalben tiefbegrabenen allgemeinen Zahnverfall der Boden bereitet. Hinzu kommt, daß der Mangel an ausreichender Kauarbeit auch zu einer entsprechend geringeren Um-

spülung unserer Zähne mit Mundspeichelflüssigkeit führt, wodurch weiterhin die wichtige Durchspeichlung unserer Nahrung entfällt.

Zahnverfall und mangelnde Auswertung unserer Nahrungsmittel sind somit unmittelbare Folgen der weitgehenden „Arbeitslosigkeit“ unserer Zähne.

Diese Schlussfolgerungen, für die die genannten beiden Zahlen einen höchst eindrucksvollen Schlüssel bieten, führen zu dem Ergebnis, daß wir durchweg in unserer gesamten Speisenzubereitung nachdrücklich auf feste und trockene Speisen Gewicht legen müssen. Daß Trinken zum Essen verpönt werden muß, daß harte Nahrungsmittel grundsätzlich weichen und schluckfertigen Speisen vorzuziehen sind.

Neue Landmaschinen nur gegen Bezugschein

Nach der Neufassung der Anordnung V/43 des Reichsministeriums für die Maschinenerzeugung als Reichsstelle Maschinenbau dürfen neue Landmaschinen der Gruppen A und B nur gegen Bezugschein der für den Verbraucher zuständigen Landes- bzw. Kreisbauernschaft bzw. der für die jeweilige Maschinenart zuständigen Dienststelle an Verbraucher geliefert werden. In Notstandsfallen werden für Maschinen der Gruppen A, B und C Sonderbezugscheine ausgestellt, die von Herstellern und Bezugsverköllern bevorzugt zu beliefern sind. Bezugschein und Sonderbezugschein müssen Name und Anschrift des Verbrauchers, genaue Kennzeichnung der Landmaschine und des Herstellers und Name und Anschrift des gewünschten Verkäufers enthalten. Eine Lieferung kann nur mit der Begründung abgelehnt werden, daß eine Lieferung auch unter Berücksichtigung der kriegswirtschaftlichen Erfordernisse keinesfalls zumutbar ist. Der Kaufvertrag mit dem Verbraucher über Maschinen der Gruppe A darf erst dann abgeschlossen werden, wenn dem Verkäufer die Lieferung vom Hersteller zugesagt ist. Der Wiederverkäufer von Maschinen der Gruppe B ist verpflichtet, sämtliche für den Absatz an Verbraucher bestimmten Maschinen, die bei ihm eingehen, innerhalb von 14 Tagen der Kreisbauernschaft seines Verkaufsbezirks zu melden. Vor Eingang dürfen Maschinen nicht gemeldet werden.

Nah und fern

Mord und Selbstmord mit einer Schere

Lauterbach. In einem Anfall von Geistesstörung durchschneidet in der niederschlesischen Ortschaft Lauterbach eine 48-jährige Frau ihrer dreijährigen Tochter mit einer Schere die Halschlagader und verübt dann auf die gleiche Weise Selbstmord. Die Frau war wegen eines Nervenleidens bereits in eine Heilanstalt überführt, aber wieder entlassen worden, weil sich ihr Befinden gebessert hatte.

Angescombte Familie schikaniert

Düsseldorf. Von der Staatspolizeistelle Düsseldorf wurde ein Rentmeister aus Gräfen wegen unsozialen Verhaltens festgenommen. Der Mann, der allein mit seiner Ehefrau ein Haus mit zehn Zim-

mern und zwei Mansardenräumen bewohnte, sollte für eine bombengefährdete Familie zwei Zimmer und eine Spülküche von dieser geräumigen Wohnung zur Verfügung stellen. Er weigerte sich jedoch entschieden, diese Zimmer herzugeben und wies der Familie die beiden Mansardenzimmer an, die sich aber als Dauerwohnung nicht eigneten. Nach der zwangsweisen Einweisung der bombengefährdeten Familie bereitete der Mann ihr die größten Schwierigkeiten und suchte ihr den Aufenthalt in seinem Hause zu verleidern.

Die Staatspolizei hat den unsozialen Volksgenossen zunächst einmal einen Räumungstrupp, der nach Terrorangriffen eingeetzt wird, zugewiesen, damit er dort die Nöte und Sorgen, wie der feindlich Luftterror sie mit sich bringt, aus eigener Anschauung kennenlernt.

Polizeibeamter spendete 50 Liter Blut

Köln. Der 31-jährige Oberwachmann Karl Heleek von der städtischen Polizei in Köln begibt dieser Tage das seltene Jubiläum seiner 250. Blutspendung. Nach den Ausweisen, die er für seine uneigennützige Hilfe für viele Mitmenschen besitzt, hat er schon volle 50 Liter Blut gespendet.

Der älteste und der jüngste Soldat

Brux. In dem Dorfe Hareth im Kreise Brux weilt dieser Tage der jüngste Sohn einer Familie gerade auf Genesungsurlaub, als sein Vater die Einberufung zum Wehrdienst erhielt. Damit stellt die Familie den ältesten und den jüngsten Soldaten des Dorfes. Mit dem einberufenen Vater stehen vier Söhne in den Reihen der Wehrmacht.

Von einem gefundenen Sprengkörper zerrissen. Tondern. In der Nähe der nordschleswigschen Stadt Tondern fand der Sohn eines Arbeiters auf dem Felde einen Sprengkörper den er auf dem Heimwege einzeln Spielkameraden und deren Vater zeigte. Obwohl der erfahrene Mann den Jungen ernsthaft anhielt, das Sprengstück sorgfältig zu vergraben, steckte der Leichtsinige den gefährlichen Fund lachend in die Tasche. Im gleichen Augenblick erfolgte eine furchtbare Explosion, die den Jungen in Stücke zerriss und die umstehenden vier Personen mehr oder weniger schwer verletzte.

Ein tausend Jahre alter Gasthof

Hirschberg. In den Vorbergen des Riesengebirges, am Liebauer Paß, liegt eines der ältesten und historisch bedeutsamsten Gasthäuser Deutschlands, der Michelsdorfer Fürstentisch. Er trägt diesen Namen nach der bedeutsamen Zusammenkunft zwischen dem auf der Flucht befindlichen Freiherren von Stein, dem Fürsten Hardenberg und dem Grafen von Reden am 11. April 1810, dessen Schauplatz der Fürstentisch war und in der wichtige Besprechungen über die geplante Staatsreform in Preußen geführt wurden. Außerdem bildeten sie den Auftakt der Befreiungskriege.

Wie eine Tafel an dem unter Denkmalschutz gestellten Kretscham besagt, geht er auf das Jahr 1022 zurück. Seine heutige Form stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Rechtshistorisch ist der Kretscham insofern bedeutsam, als sich

Auf etwas «Köpfchen» kommt es an!

Zeiten erhöhter Beanspruchung erfordern erhöhte Anstrengungen — z. B. um Privatgleitschlüsse richtig für die Beschleunigung des Wagenlaufs auszunutzen. Hier 2 Hinweise:

21. Verschiebemittel (Wagenschieber, Rangierwinde, Kleinlokomotive) bereit halten! Wagen mit Material für mehrere Stellen eines Betriebes an einer Stelle verladen und von dort verteilt! Eignung des Wagens (Radstand, Achsdruck, Bremse) vor Beladung prüfen!

22. Güterwagen sind kein Lagerraum. Sofort entladen und Wagen zurückgeblen! Zurückgehende Wagen schon auf dem Anschlußgleis zu Zuggruppen zusammenstellen!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausscheiden, sammeln, immer wieder lassen!

unter seinen Erinnerungsstücken wertvolle Dokumente über die Rechtsprechung der Schlesischen Dorfichter, u. a. uralte Schöppenbücher, befanden.

Wintersonne

Von Herbert Böhm

Wie eine Mutter, die, dem Kinde fern, segnend im Abend ihre Hände faltet und ihrer Sehnsucht sinnend Gebet vereinsamt lauscht, so greift die Sonne tief durch des Winters strenge Einsamkeiten mit silberweißen Träumen hin zu uns, die wir uns bangend nach dem Lichte sehnen. Und aus des Schneewinds Atem tönt ihr Lied, singt ängstlich in der Vögel Futterflug, hockt über warm verschütteten Gebüsch: Hüte dein Herz, mein Kind, hüte dein Herz. Und schneidend wenn des Tages graue Falte sich über witterteuchte Straßen wirft, blickt einmal noch mit halbverschlossenem Auge sie sorgend zu uns, und ihr letzter Schimmer kniet vor uns wie ein Bettler am Asphalt, und dann, ein Seelchen noch, auf kaltem Hügel. Die Nacht kam hinterdrein, und wie ein Wächter schloß sie ihr Antlitz vor uns in den Mantel, daß nur ein Hauch noch blieb: hüte dein Herz!

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: W. H. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berlin. Druck: Buchdruckerei W. H. Winkel, Berlin. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Im Kampf um Deutschlands Zukunft fiel am 7. 10. 1944 im Westen mein innigstgeliebter Mann und Vater meiner 4 Kinder, der

Bankvorsteher
Kreisamtsleiter

Werner Hainbach
Gefreite und ROB

† 27. 5. 1905 † 7. 10. 1944

Seinem geliebten Führer hielt er die Treue bis in den Tod. Jederzeit war er bereit sich für Deutschland und seine Heimat einzusetzen. Alle, die ihn kennen, wissen, was wir dem Vaterland geopfert haben. Schlafe Du in ewigen Frieden mein guter Kamerad. Mit uns trauern die Eltern, Geschwister, Anverwandte u. Freunde.

In tiefem Leid: Theresia Hainbach und Kinder: Hans Werner, Ellen, Helga, Wolf Rüdiger.
Laasphe, im Dez. 1944.

Statt jeder besonderer Anzeige. Nach Gottes hl. Willen entschlief am Heiligen Abend, nach langem, duldsam ertragenem Leiden in der Klinik zu Marburg unsere herzlichste, liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Aenne Terhaag

im Alter von 39 Jahren.

In stiller Trauer:
Familie Alb. Terhaag
und Angehörige.
Berleburg, den 27. 12. 1944.
Das Seelenamt ist am Freitag, 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 2. Weihnachtstag um 8 3/4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein innigstgeliebter, treuer Gatte, unser treusorgender, guter Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Julius

im Alter von 58 Jahren.
In tiefer Trauer: Minna Julius geb. Salmannshausen, Kinder und alle Angehörigen. Alertshausen und zur Zt. RAD, den 26. Dez. 1944.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Dez. um 14.30 Uhr statt.

Nach Gottes hl. Willen starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, und Schwager

August König

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer: Katharine König geb. Daus und Kinder sowie alle Anverwandten.

Berleburg, Dotzlar, Wallau, Witten, Annen, Dortmund, München-Gladbach, z. Zt. im Felde, Gefangenschaft und Plettenberg, den 27. Dez. 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. Dez. um 11 Uhr von der Totenkapelle aus statt.

Am hl. Abend entschlief unerwartet inmitten friedlicher Bergwelt im Alter von fast 56 Jahren meine gute, treusorgende Gattin, meine herzengute, nur um ihre Lieben besorgte Mutter, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Feige

geb. Westen.
Sie folgte ihrem Schwiegervater, Obit. Erich Schlappbach, der im Osten den Heldentod fand, nach 4 Monaten nach. Wir werden sie nie vergessen.

Friedrich August Feige; Johanna Schlappbach geb. Feige und alle Angehörigen.
Dortmund, Josef Cibus-Kstr. 22, Struthbach, Meinerzhagen und Wemlighausen, den 27. Dez. 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. Dez. um 14 Uhr in Elsfeld statt.

Kaufgesuche

Handwagen dringend gesucht. Fritz Trauer, Hilsenbach, Herren-, Damen- u. Kinderkleidung.

Tauschgesuche

Radio, gut erh., wird gesucht. Biete Polsterwaren. Benner, Berleburg b. Nöding.

Flügel, Radio-Lautsprecher, Oelgemälde nach Auswahl und abzugeben. Suche Klavier oder Harmonium. Näheres Erndtebrück, Bergstr. 42.

Kl. Küchenherd wird gesucht. Biete Herrenfahrrad gut erhalten und Schifferklavier. Schriftliche Angebote unt. G. B. 763 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Wir haben uns verlobt: Hilde Veite, Walter Schmidt, Niederlaaspe und Breitenstein, Weinachten 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: Marie Diekmann, Heinrich Salmannshausen, Steuerinspektor, z. Zt. Feldw. in ein. Panz.-Regt. Norden/Nordsee, Flöckershauserweg 7, Birkelbach, im Dezember 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Erich Limper, Erika Limper geb. Kassel. Schwarzenau, den 29. Dezember 1944.

Für alle Aufmerksamkeiten und Glückwünsche, die uns zu unserer Silberhochzeit zuteil wurden, danken wir recht herzlich. Heiner, Werthenbach und Frau, Karoline geb. Herling Erndtebrück, den 28. Dez. 1944.

Verschiedenes

Kost und Logie für 2 kaufm. Angestellte ab 15. Jan. 1945 gesucht. Angebote unt. Z. Z. 762 an die N.-Z., Gesch. Laasphe.

Wer nimmt von Dortmund bei Berleburg einige Möbel mit? Zuschr. unter K. K. 755 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Zu verkaufen

Markenfahrzeug, fast neu, mit Bereifung u. elkt. Licht für RM 70.— und ein Paar Ledergermaschinen zum Preise von RM 8.— zu verkaufen. Schriftl. Angebote unt. P. F. 761 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Stellenmarkt

Haushälterin, 50 Jahre, sucht Stelle in ruhigem, frauenlosen Haushalt. Angeb. unt. S. H. 759 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Geschäftliches

Unbegrenzte Möglichkeiten Seeleute, die als Schiffsjungen angefangen haben, trifft man später als Kapitäne, Ingenieure und in anderen leitenden Stellungen an Bord — jede Möglichkeit steht Dir offen. Junge, komm zu uns in die deutsche Handelsmarine! Melde Dich beim Nachschuboffizier Seeschiffahrt (24) Hamburg-Altona, Palmallee 45 Die See macht Männer.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Die Kassenschalter sämtlicher Stellen bleiben am Samstag, dem 30. Dezbr. 1944 wegen Jahresabschlußarbeiten für den Publikumsverkehr geschlossen. Kreissparkasse Wittgenstein Die Spar- und Darlehnskassen.

Haben Sie das nötig? Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei von Krankheitssergen ist, es sei denn, er hat es gebeizt. Die Beizung mit Abavit sichert den gleichmäßigen Auflauf der Saat und eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Beizen mit Abavit — nur ein paar Pfennige je Doppelzentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Abavit abnehmen. Verlassen Sie sich nicht auf ein ungewisses Glück, beugen Sie vor und beizen Sie alles Saatgut mit Abavit. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.-G.

Inventur im Medizinschrank. Wie viele längst vergessene Arzneipackungen kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber künftig erst die angebotenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Denn heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch Silphoscalin-Tabletten, die bei Erkältungen, Husten, Bronchitis und Asthma voll Vertrauen angewendet werden können. Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken. Carl Bühler, Fabrik pharm. Präparate.

Wenn „sie“ den Lieferwagen fährt wird dahem die Wäsche durch Einweichen in Henko gründlich und schonend vorgeeignet. Nach dem Kochen gibt das Spülbad mit Sil der Wäsche frischen Duft und gutes Aussehen. Henko, Sil, IMI, ATA aus den Persil-Werken.

Bekanntmachung Dejenigen Haushaltungen der Stadt Laasphe, welche im Wirtschaftsjahr 1945 Brennholz beziehen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum 10. Januar 1945 beim Bürgermeisteramt (Finanzbüro) zu melden.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur Selbstwerbung in Frage kommt. Wer also Brennholz beziehen will, muß es selbst schlagen und aufarbeiten. Personen, die hierzu körperlich nicht in der Lage sind, müssen bemüht sein, die Arbeiten durch eine andere Person ausführen zu lassen.

Laasphe, den 20. Dezember 1944. Der Bürgermeister: Hippenstiel.

Ein Kranker, der sündigt und die Anweisung des Arztes nicht gewissenhaft erfüllt, schädigt sich selbst und auch die Volksgemeinschaft. Denn jeder Tag weiteren Krankseins ist wieder ein verllorener Arbeitstag. Genaues Befolgen der ärztlichen Dosierungs- und Anwendungsvorschrift ist Voraussetzung für schnelle und nachhaltige Wirkung. ROCHE ARZNEIMITTEL

Mit Ernst und Eifer arbeitet die Marine- und Fliegerjugend am Modellbau. Sie verdient die bevorzugte Belieferung mit TEROKAL-ALLESKLEBER

Wenn Sie den guten Crem-Ellocar aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. Für uns ist er wertvoll! Geben Sie ihn deshalb mit dem Deckel an Ihren Händler zurück, welcher alle leeren Ellocar-Crem-Töpfe sammeln und an uns zur Nachfüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwertiger Crem-Ellocar.

Für eine wohlschmeckende Speise Brot- oder Kuchenreste klein krümeln und mit einem Teil den Boden einer Schüssel auslegen. Darauf dünne Schicht Marmelade verteilen und Hälfte eines nach Anweisung, aber mit 1/8 l Milch oder Wasser mehr gekochten Pudding geben. Nochmals Brot, Marmelade, Pudding obenauflagen, kühl anrichten. Dieses Mondaminrezept bitte ausschneiden und in Ihr Kochbuch legen.

Kellerkalte Einkochgläser öffnen sich schwerer. Deshalb bringt man dieselben einige Stunden vorher in Zimmerwärme. Gerrix-Rillengläser öffnet man leicht mit dem Gerrix-Rillenglasöffner. Gerrix-Gläser immer zuverlässig.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein. Brause & Co., Iserlohn.

Laasphe Tontheater.

Freitag und Sonnabend 20 Uhr Sonntag 18.30 Uhr

Valentins Lachpillen

Original-Szenen der bekannten Münchener Komiker

Karl Valentin und Liesl Karlstadt

Jugend hat Zutritt.

Sonntag, 18.30 Uhr Jugendvorstellung.

OSRAM

macht vieles leichter:

— auch die schwierigste Arbeit

Das gute OSRAM-Licht erweist

sich hier als edles Werkzeug.

Achten Sie auf Blendungsfreiheit,

richtige Beleuchtungsstärke und

arbeitsgerechten Lichteinfall.

OSRAM.

viel Licht für wenig Strom!

Frisch ans Werk!

Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen!

Ein wertvoller Helfer ist heute »ROSODONT«,

das ja durch seine feste

Form besonders ergie-

big und schon in ge-

ringer Menge

sehr wirksam ist.

Rosodont
Beständige feste ZAHNPASTA

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß das Wort Vitamine erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B₁₂ von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung



ARZNEIMITTEL